

Bezugspreis
Die Halle monatlich für den gewöhnlichen
Belohnung 1.10 Mk., einschließlich
2.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk.
auschl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unregelmäßig eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Verantwortl. für die Schriftleitung Hr. 1140
der Königs-Verwaltung Nr. 142
der Saale-Verwaltung Nr. 1133;
Verlagsredaktion Leipzig 4609.

Saale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
wenn die Geschäfts-Verhältnisse
des Herrn Mann mit 20 Uhr, die
nach und zu seinen Geschäfts-Verhältnissen
und allen Angelegenheiten an-
genommen. Halle den 27. März 1917.
- Nach dem Saale-Zeitung-Verzeichnis vom
11. März, in der Geschäftsnummer
abende 6 Uhr. - Abbestellung von
Anzeigen-Verträgen, soweit solche möglich
sind, werden freitags erlassen.
Erklärungen: Halle 6 u.
Erklärung täglich zwischen
Gonntag 10 u.
Schriftleitung nach Saale-Zeitung.
Halle, Halle, Sa. Geschäfts-Nr. 17.
Verlagsredaktion Leipzig 4609.

Die Versenkung der „Laconia“ als Kriegsgrund?

Wilson und der Kongress.

Sechs Tage vor dem Ablauf seines ersten vierjährigen hat der gegenwärtige Präsident der Vereinigten Staaten den Kongress um außerordentliche Vollmacht an der Schwelle des Krieges mit Spanien teil zu erteilen. Er handelt sich hauptsächlich um die Ermächtigung, die Kriegesflotte auf hoher See verwenden und Handelsschiffe bewachen zu dürfen. Nachdem Wilson seinen Wunsch in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser begründet hatte, ist denn auch von dem Vorliegenden des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten ein Antrag gestellt worden, welcher das Begehren des Präsidenten erfüllt — die amerikanische Geschäftsordnung kennt bekanntlich außer den Handelsplänen keine von der Regierung eingebrachten Vorlagen.

Wird der Antrag Gesetz, woran kaum ein Zweifel erlaubt ist, so wird die Spannung in den Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, die seit der Aufhebung des holländischen und konföderierten Verkehrs bestand, ihren Höhepunkt erreicht haben. Die Rede, welche der Präsident am 26. gehalten hat, läßt durchblicken, daß bloß auf eine „offensivere Tat“, wie er sich ausdrückt, gewartet wird, um von der zu übertragenen Vollmacht einen Gebrauch zu machen, der über die Grenze friedlicher Abwehrmaßnahmen hinausgehen würde. Kaum daß der ehemalige Friedensfreund und („Pazifist“) Wilson noch ein Gesicht macht mit der Meinung, er habe gehofft, die deutsche Tauchbootführung würde die ominöse „offensivere Tat“ vermeiden. Wenn er das wirklich gehofft hat, würde er den verlegenden Hohn unterlassen haben, die Kommandanten hätten vielleicht mehr „unerwartete Möglichkeiten“ beobachtet, als nach ihren Anweisungen gehandelt. Denn so weltfremd ist Herr Wilson nicht, daß er den künftigen Geographen zutraut, vorläufig Anweisungen ihrer Regierung zurechtzubekommen! Schon wenn er sich begnügt hätte, dem „Aufbau“ dieses verantwortlichen zu machen, daß keiner der „Zivilisierten“ eingetreten ist, deren Pflicht es anständig erfüllt hat, was das Ausmaß des Ausmaßes eines solchen Gedankens wider Brauch und Verkommen des Umgangs mit fremden Staaten, denen gegenüber noch nicht die letzten Konsequenzen eines positiven Streitfalles gezogen sind. Nein! Wie Herr Wilson spricht niemand, der nur den geringsten Willen hat, aus einer scharf zugespitzten Lage ohne einen vollständigen Bruch herauszukommen!

Hätte Wilson sich beschließen, von den Erklärungen zu sprechen, die der Seeritz zwischen England und Deutschland für den amerikanischen Handel im Gefolge gehabt hat, so würde wir schließlich nichts anderes dazu sagen dürfen, als daß der Venter eines Staatswesens die höchste Pflicht hat, so zu handeln, wie das Interesse der von ihm regierten Republik zu fordern scheint. Aber geradezu unangenehm wirkt, daß nachdem er seine wirtschaftlichen Verantwortungsbereitschaft mit einem Schamutide verhält offenbar hat, die lahmte Kräfte von den „großen Grundfragen des Mittelmeers und der Mittelmeer“ doch wieder nicht verschmäht wird. Solch fallisches Pathos einer windstillesten Rhetorik macht diese „Staatsrede“ völlig ungenießbar.

Die Antwort ist denn auch einer Handvoll, die bei den schlechtesten englischen Meistern dieser Kunst in die Schule gegangen ist, bereits am nächsten Tage durch einen Reichstanzler erteilt. Es ist gut, daß an dieser Weise einer Völkerfreundschaft von einhundertundfünfzig Jahren noch einmal gründlich mit jener Politik einer doppelten Moral abgerechnet wurde, die nur allzu hart an die Fabel von Folsie und Lamme an Bache erinnert. Für Englands Uebergriffe nicht als lahme Verwahrungen, hinter denen sich ein volles Verhören Birgt für Deutschlands Herausforderungen und Drohungen! Und wofür künftiges Spiel mühe mit der Wahrheit getrieben werden, um uns den schändlichen Vorwurf gebrochener Versprechungen zu machen! Die deutsche Erklärung vom 4. Mai 1916 hat präzis genug die Bedingtheit unseres damaligen Eingehens auf die amerikanischen Forderungen ausgeprochen. Wenn Wilson unterlassen hat, die Bedingung zu erfüllen, an die es geknüpft war, so haben wir Grund genug, an dem Ernste seines Willens dazu zu zweifeln. Hatten wir einmal den bedingten Charakter unserer Erklärung ausgeprochen, so erübrigte sich eine Wiederholung nach jener Empfangsbedingung, die das auswärtige Departement zu Washington am 10. Mai darauf zu erteilen für gut fand.

Unser Standpunkt von heute ist festgelegt durch die Verlautbarung vom 31. Januar 1917. Wie Amerika sich mit unferer Kriegsmethode und deren politischen Konsequenzen abfinden will, ist seine Sache.

Die wachsende Bedeutung der Deutschamerikaner

T. U. Amsterdam, 27. Februar. Die finanziellen Notwendigkeiten der holländischen Presse behandeln, soweit sie sich mit der politischen Lage beschäftigen, den verhängnisvollen U-Boot-Krieg und die Spannung zwischen Amerika und Deutschland. Bezüglich des U-Boot-Krieges weisen die Blätter darauf hin, daß der jetzt durch die Verkündung des verhängnisvollen U-Boot-Krieges aus den Augen gerissene Welttransportverkehr auch in der zweiten Woche nicht besser, sondern im Gegenteil schlechter geworden sei, während in den Vereinigten Staaten das deutsche Element mehr und mehr in den Vordergrund

c. B. Rotterdam, 28. Febr. „Daily News“ melden aus Washington: Wilson konterte mit Lanfing über die Versenkung der „Laconia“. Darauf wurde der Presse mitgeteilt, die Regierung betrachte diese Verurteilung als jene offensivendige Tat, auf welche Wilson in seiner Botschaft an den Kongress erklärt habe, warten zu wollen, bevor er seine Entscheidungen treffen werde.

c. B. Haag, 28. Febr. „United Press“ meldet aus London: Alles spreche dafür, daß die Torpedierung der „Laconia“ den feindlichen Akt gegen Amerika darstelle, auf den Wilson wartete. Die Telegramme der amerikanischen Konsuln aus den englischen Häfen ließen keinen Zweifel übrig, daß Frau Mary Kay und ihre Tochter Elisabeth, amerikanische Staatsangehörige, amgenommen seien. Alle Überlebenden erklärten, daß die Torpedierung ohne vorherige Warnung erfolgte. 13 Personen fehlten. Reuters meldet aus New York, „Associated Press“ meldet offiziell aus Washington, daß die Berichte über den Tod von Amerikanern an Bord der „Laconia“ bekämpft sind und daß die Tatsache, daß der Dampfer ohne Warnung (?) torpediert ist, einen „Dover-Akt“ darstelle. In dieser offiziellen Darstellung werde die Versenkung der „Laconia“ als neuer „Zustand“ Fall angesehen, obgleich weniger Leben dabei verloren gegangen sind.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 28. Februar. Amtlich wird veröffentlicht: Oesterreichischer Kriegshaupplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenian.

Nichts zu melden. Front des Generaloberst Erzherzog Josef. Oesterreichische Kavallerie wurde eine feindliche Feldwache aufgerichtet. Heeresgruppe der Valpurga-Ströße: erklärten unsere Truppen gefahren nachmittags in überaus heftigem Angriff mehrere Höhenstellungen. Der „Kunze-Stützpunkt“ wurde nach Verkürzung der Verteidigungsanlagen wegen ungenügender Lage ohne Einwirkung des Gegners wieder geräumt, alles andere gewonnene Gelände gegen mehrere hartnäckige Angriffe behauptet. Die Tagesweite beträgt 12 Offiziere, über 1300 Mann, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Befehl von Luc überließen unsere Stoßtruppen einen russischen Vorposten.

Italienischer Kriegshaupplatz. An der kältesten Front hielt sich die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen. Unsere Flieger warfen auf italienische Truppenlager im Görizischen mit Erfolg Bomben ab. Südlich der Marmolata verminderte ein Feuerberfall gegen die feindlichen Ombre-Stellungen zwei Geschütze, ein Munitionsdépôt und die Unterkünfte der Italiener.

S. Oesterreichischer Kriegshaupplatz. Unsere Sicherungstruppen serpientschen nordwestlich von Makit eine feindliche Abteilung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höler, Feldmarschallleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 28. Februar, abends. Amtlich. Auf dem Nordufer der Somme griffen die Engländer zwischen Le Transloy und Sailly an. Sie sind abgewiesen worden; an zwei Stellen unseres vorersten Grabens wird noch gekämpft. Im Osten keine größeren Geschätsabhandlungen.

Letzte Depeschen.

Die Feuerungsmanöver in Petersburg und Moskau.

c. B. Stockholm, 28. Febr. Hier verlautet, daß Feuerungsmanöver in Petersburg und Moskau durchwegs an der Tagesordnung sind. In der vergangenen Woche sind in Petersburg ungefähr 40 Bäckergeschütze geübt. Eine ähnliche Quelle von Uruhrun hat die langen Reihen von Wartenben vor den Geschäften, besonders vor den Fleischläden. Die Polizei zeigte bisher den Wargriffen auf die Geschäfte gegenüber vollständige Gleichgültigkeit. Man glaubt jedoch neuerdings beobachtet zu haben, daß bei jeder Gelegenheit außerordentliche Aufrege vertrieben werden. Daher ist angeordnet, daß die Menschenreihen von Polizeiaufgebot übermattet werden. Außerdem haben sich täglich Fälle ereignet, daß wartende Menschen erkranken sind. Daher ist bestimmt, daß Polizeifreien neben den Menschenreihen aufgestellt werden sollen. (Letzte Depeschen Seite 4.)

tritt, so daß die Möglichkeit, daß Amerika bei einer etwaigen Kriegserklärung als gefaschene Einheit antritt, täglich geringer werde. Bei der Besprechung des verhängnisvollen U-Boot-Krieges weisen die Blätter in erster Linie auf die Widersprüche zwischen den englischen und deutschen Berichten über die U-Boot-Erfolge hin. Man läßt dabei keinen Zweifel, daß Deutschland ganz allein schon durch die Stilllegung der neutralen Schifffahrt nach England ein gewaltiges Plus zu buchen habe, da hiedurch die englische Nahrungsmittelversorgung ernstlich bedroht werde, wie nicht nur aus den Erklärungen und Reden der englischen Staatsmänner der letzten Woche, sondern auch den immer drückender werdenden und auf alle Gebiete sich erstreckenden wirtschaftlichen Maßnahmen in England und aus der Tatsache hervorgeht, daß man die neutralen Flotten trotz der großen Gefahren zwingen wolle, ihre Schiffe in die Gefahrenzone zu senden. Bezüglich der Zukunft sind sämtliche Blätter ähnelnd gestimmt. Man weiß auf die wachsende Not auch in Holland hin, während das Ende des Krieges noch nicht abzusehen ist. Auch sieht das Vaterland Wenn man von Natur durch nicht zu dem geneigt ist, was die Deutschen Schmarotzerei nennen, so kommt man dazu, wenn man den Blick auf die nächste Zukunft richtet, um so mehr, da man nun wohl die Ueberzeugung gewonnen hat, daß tatsächlich bis zum bitteren Ende gekämpft werde, d. h. bis daß keine Lebensmittel und kein Geld mehr vorhanden sind. Der Hunger werde ein Ende darin bringen und das werde fürwahr bitter sein.

Die Lebensmittelnot in den Vereinigten Staaten

New York, 27. Februar. Der wachsende Erregung über die Lebensmittelnot, die sich in immer zahlreicheren Versammlungen Luft macht, reißt die Regierung offenbar hilflos gegenüber. Es zeigt sich eben, daß die Not keineswegs bloß durch die Störung des Eisenbahnverkehrs verursacht ist, sondern auch durch die schlechte Ernte des letzten Jahres und durch die Tatsache, daß trotzdem zweimal soviel Nahrungsmittel ausgeführt wurden wie 1914.

Gegen die Zinssprelle.

Washington, 28. Febr. (Fernpost) eingetragener Jurist, sprach vom Vertreter des U. B. Das Abgeordnetenhaus weigerte sich, den Antrag des Abgeordneten Moore zu beschließen, der eine Unterbindung der Berichte verlangte, daß 25 amerikanische Zeitungen mit englischem Geld unterstützt würden. Moore erklärte, er werde seinen Antrag täglich von neuem einbringen.

Ein kriegerischer amerikanischer Aufruf.

WTB. Washington, 27. Februar. Laft, Choate, Porter und Dugand anderer Persönlichkeiten veröffentlichten einen Aufruf an das Volk, worin es heißt: Die Mehrzahl der Bürger, die das taktische Vorgehen des Präsidenten, haben bisher gelächelt, aus Furcht, den Präsidenten Unbehagen zu verursachen. Daher erwachte die Stimme der Freiheit der Freunde einen kalten Eindruck. Das Gebot der Stunde ist, lieber wirksame Maßnahmen zu ergreifen, die die Schiffe und die Bürger zu schützen, anstatt die Ermordung weiterer amerikanischer Bürger abzuwarten, bevor man den Krieg erklärt. Der Aufruf fordert die Amerikaner bringen auf, sich der Bewegung für sofortiges Handeln anzuschließen.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Zur Versenkung der „Laconia“.

WTB. Amsterdam, 27. Februar. „Allgemeine Handelsblad“ meldet aus London, aus Berichten über die Torpedierung der „Laconia“ geht hervor, daß das Schiff zweimal getroffen worden. Das zweite Torpedo traf zwanzig Minuten nach dem ersten, nachdem die Boote herabgelassen worden waren. Die acht Boote trieben vor Sonntag 10 Uhr abends bis Montag früh umher, in einem Boot, das led war, starben einige Passagiere an Erschöpfung. Man glaubt, daß 13 vermirt werden, darunter zwei Amerikanerinnen. Unter den Getroffenen befindet sich auch der Kriegskorrespondent der „Chicagoer Tribune“, Gibbon.

Die „Orleans“.

c. P. Genf, 28. Februar. Aus den sehr ausführlichen Nachrichten Pariser Blätter über die Ankunft des Dampfers „Orleans“ in Bordeaux ist hervorzuheben, daß der Kapitän des Schiffes erklärt habe: Mein Schiff war auf 1000 m unter Wasser. Immerhin waren wir auf alle Möglichkeiten vorbereitet. Die Ueberfahrt vollzog sich, abgesehen von einem Tage Sturm, ohne nennenswerten Zwischenfälle. Kein U-Boot wurde gesehen. Der Pariser Leiter der Gesellschaft, das Schiff „Rochelle“ angehort, erhielt ein Telegramm, nach dem die „Rochelle“ sich der Küste der Bixtonen näherte.

Der Rückgang der Schiffversicherungen.
a. B. Basel, 28. Febr. Laut „Daily News“ weist die Anmeldestelle bei Lloyd für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 482 Anmeldungen von Versicherungen gegen Schiffsrisiko auf gegen 1384 in der ersten Hälfte des Januar.

Zurückgehaltene Getreideweise.
Nach einem Bericht der „Financial News“ vom 12. Februar haben sich in den Hafenanlagen von Buenos Aires riesige Mengen von Getreideweise auf, das für London und Liverpool bestimmt ist. Infolge des U-Boot-Krieges vermochten die an der Verschiffung beteiligten Gesellschaften noch nicht schiffung zu werden, wenn der Transport beginnen soll. Mehrere neutrale Reeder ordneten durch Kabelbefehle das Zurückhalten ihrer Dampfer an. An Buenos Aires zeigt man sich über die Störung der Lieferungen mit England sehr besorgt und erwartet ein schleuniges Zurückgehen der in Frage kommenden Anstalten. Durch den langen Verbleib des Getreides in den Hafenanlagen sind große Verluste nicht ausgeschlossen. Auch in Italien wartet man auf das Eintreffen von Getreideweise; gegenwärtig befinden sich 36 000 Tonnen in Buenos Aires; die Verschiffung hätte am 1. Febr. stattfinden sollen.

Rationierung des englischen Kriegsvorrates.
WTB. London, 27. Febr. (Kontersmeldung.) Eine Verordnung des Lebensmittelkontrollrats ordnet an, daß alles Brot nach Gewicht verkauft werden muß, mindestens 12 Stunden alt sein muß und keine Korinthen, Sultaninen, Milch oder Zucker enthalten darf.

Rationierung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in England.
Saar, 27. Febr. Reuter meldet: Offiziell wird mitgeteilt, daß nunmehr die neue Rationierung für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen festgelegt wurde. Die in Lebensentwöhnung steht mit den letzten Mitteilungen des Lebensmittelkontrollrats und die von diesem gutgeheißen wurde.

U-Bootwiederholungen an der italienischen Front.
a. B. Berlin, 28. Februar. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird geschrieben: Der U-Boot-Krieg macht sich nun auch an der italienischen Front bemerkbar. Alle Gefangenen klagen bitter über die schlechte Verpflegung. Seitdem der U-Boot-Krieg den italienischen Seehandel bedroht, sollen auch die militärischen Lager und Kasernen im Hinterlande ernstlich ohne Petroleum und Kohlen sein. Obwohl die Stationen ihre ganze Bequemlichkeit an einer ziemlich kurzen Front freiben haben, mehrheitlich die Anzeichen, daß auch bei ihnen mit Menschenmaterial gehandelt werden muß. Es werden, damit die mündlichen Arbeiter für die Front frei werden, jetzt 15 000 Mädchen im Alter von 12—15 Jahren als Arbeiterinnen in die Munitionsfabriken eingestellt, nachdem angeblich einige frühere Verluste mit to jungen Munitionsarbeiterinnen günstige Ergebnisse gezeitigt haben.

Unsere Antwort an Brasilien.
Bonn, 27. Febr. „Havas“ meldet aus Rio de Janeiro: Die deutsche Regierung hat dem brasilianischen Gesandten in Berlin erklärt, daß es bedauerlich sei, daß die brasilianischen Streitkräfte die deutsche Neutralität verletzen. Deutschland ist aber nicht verpflichtet, die Entschlossenheit, die auch bei uns herrscht, zu erklären. Die Reichsregierung werde im Falle der Verletzung eines brasilianischen Schiffes die Frage auf diplomatischem Wege regeln.

Bermischte Kriegsnachrichten.
Ein deutsches Luftschiff über England.
WTB. Haag, 27. Februar. Amtlich wird berichtet, daß der niederländische Gesandte in Berlin im Auftrage der Regierung wegen der Tatsache, daß ein deutsches Luftschiff am 17. 2. über niederländisches Gebiet geflogen ist, bei der deut-

lichen Regierung ernsthafte Vorstellungen erhoben hat. Da das jüngst vereinbarte Protokoll nicht gegolten ist, ist an verschiedenen Orten auf das Luftschiff geschlossen worden.

Deutschland und China.
Nach einer Berliner Meldung der Petersburger Agentur trat der deutsche Gesandte in Peking der chinesischen Regierung gegenüber in äußerst energischer Weise auf. Es sei anzunehmen, daß er dadurch weiteren Schritten Chinas zuvorkomme und daß russischerseits weit weniger mit einem Abbruch der deutsch-chinesischen Beziehungen gerechnet werde. Der Gesandte startete dem Präsidenten einen langen Besuch ab, dem große Bedeutung beigelegt wird. Gewisse Änderungen der chinesischen Regierungsgestaltung werden darauf zurückgeführt. Die Stimmung der chinesischen Beamenschaft ist sehr besorgt, daß sie in der vergangenen Woche an einem Bankett der deutschen Gesandtschaft teilgenommen, was die zukünftige deutsch-chinesische Freundschaft beteuert wurde. Zu den gegenwärtig in Tokio geführten amerikanisch-japanischen Unterhandlungen war auch der Peking-Gesandte Hapashi in Tokio erschienen. Er führte dort nach einer Loktor-Agenturmeldung aus, daß Japans Chinapolitik einen gänzlich neuen Charakter erlitten habe. Japan könne China nicht als eigene Domäne betrachten. Die Reichstümer Chinas seien infolge der eigenartigen Verhältnisse nicht nur die Chinesen selbst auszubilden.

Eine englisch-französische Konferenz.
WTB. Paris, 28. Februar. Hat einer Mitteilung des Ministerrates der Ansehen hat am Montag und Dienstag in Calais eine englisch-französische Konferenz stattgefunden, an der französischerseits Briand und Generalleutnant, an der englischerseits Lord George, General Robertson und Marschall Douglas Haig teilnahmen.

Landung eines englischen Flugzeuges.
a. B. Wilmings, 28. Februar. Ein englisches Flugzeug landete bei Leoburg in Seelandisch-Islandern. Der Flieger wurde interniert.

Ankunft des Portugiesen in Frankfurt.
WTB. Bern, 27. Februar. „Journal“ zufolge kam der Kommandeur der ersten portugiesischen Division, die in Frankreich operieren wird, General Tamagnini, in Paris an.

Die Verhandlungen der dänischen Seelente.
WTB. Kopenhagen, 27. Februar. Die gestern wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den Reeder und Seelente führten zu einer Einigung bezüglich der ausländischen Fahrten außerhalb der Gefahrenzone. Für diese Fahrten erhalten die Seelente eine besondere Kriegszulage von 60 Proz. Die Vertreter der Seiger hatten jedoch keine Vollmacht, das Abkommen zu unterzeichnen. Sie wollen aber auf der heutigen Generalsammlung die Annahme des Abkommens empfehlen. Bezüglich der anderen Fahrten werden heute zwischen den Vertretern der Reeder und der Seelente die Verhandlungen fortgesetzt.

Ein englischer Dampfer von den eigenen Beuten beschädigt.
WTB. Rotterdam, 27. Februar. Der englische Dampfer „Tolca“, der am 26. Februar in See gehen sollte, konnte nicht auslaufen, weil die eigene Mannschaft die Maschine zum Teil zerstört hatte.

England gegen den französischen Handel.
WTB. Bern, 27. Februar. „Nouvelles de Vion“ veröffentlicht unter der Überschrift „Gegen den französischen Handel“ folgende Meldung aus Paris. Die Engländer schiden sich an, Frankreich zu verbieten, bei ihnen einige Erzeugnisse einzuführen die nahezu zwei Drittel unserer Ausfuhr nach England darstellen. Wein, Seide, Modestoffe, Früchte, und andere Produkte, die Frankreich im Werte von ungefähr 500 bis 600 Millionen Franken nach England verkaufte, können nicht mehr ausgeführt werden. Die in Frage stehenden Zubehöre seien ein Wagnisobjekt verlustlos, das sie leben lieb und das zum Wirtschaften Frankreichs viel beitrug. Es

braucht nicht gesagt zu werden, daß der französische Handel sehr leidet, besorgt ist und die Haltung Englands, die sehr wenig bundesbrüderlich erscheint, mit großem Kummer sieht.

Deutscher Reichstag.
Berlin, 28. Februar.
Der Bundesrat stiftete der Reichstagsler, die Staatssekretäre Helfferich, Graf Kochern, Zimmermann, Kraetz und Pisco.

Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Die erste Beratung des Etats und der Steuererordnungen wird fortgesetzt.

Vorleser General v. Kappeler: Die gestrigen Behauptungen des Abg. Scheibemann wegen Maßlosigkeiten sind nicht richtig. Von Rücksichtnahme auf bestimmte Persönlichkeiten ist keine Rede. Die bayerische Regierung hat den Zustand hinfällig angegeben und Gegenmaßnahmen getroffen.

Abg. Schiffer (Stat.): Dem warmen Dank für unser Heer und unsere Marine schließen wir uns voll an. In der Stimmung der Zeit gehört das Föderalismusgesetz nicht. Der erste Schritt ist das Kennzeichen unserer Zeit. Wir stehen im Interesse der Nation gegenüber als bisher. Das kann aber nicht mangelnd sein. Die Entscheidung um U-Boot-Krieg war das Ergebnis eines Kampfes in der Welt eines jeden Deutschen. Einmütig liegt das deutsche Volk geschlossen hinter ihm. Daran ändert auch die Haltung des Abg. Debeser nichts. Auch ohne Gebietsabtretungen würden wir nicht zugrunde gehen, aber die finanziellen Lasten würden unerbittlich werden.

Der U-Boot-Krieg muß unbedingt weitergeführt werden.
Er hat seine Rechte hervorgerufen. Auch in Amerika wachsen die Kräfte nicht in den Himmel, das beweist der Umstand, daß Wilson mit seinen Zimmertanen von den Australen zurückgewiesen worden ist. Was auch kommen wird, wir sind ruhig und gefestigt. (Bravo!) Wir sind von der Bundesversammlung unserer Verbündeten tief durchdrungen. Treue um Treue! Uns verbindet nicht gemeinsamer Haß, sondern gemeinsames Interesse. Wir haben gelernt miteinander zu sterben, wir müssen nun mehr lernen, miteinander zu leben. Die Deutschen in Ausland müssen mit dem deutschen Vaterland wieder vereinigt werden. Den Namen und Malen muß gehalten werden. In unseren inneren Verhältnissen besteht nicht die Gefahr, daß nicht genug da ist, aber

die Art und Weise der Verteilung läßt zu wünschen übrig. Die neuen Steuern haben den Vorzug der Einfachheit für die Verwaltung. Wir sind aber nicht frei von Bedenken. Die Zukunft liegt noch zu unklar vor uns, als daß wir jetzt schon präzisere Maßnahmen treffen könnten. Es kommt auch nicht darauf an, das Volk zu belästigen, sondern nur die Schritte zu ziehen aus den Tatsachen. Das verlässliche Maßstab muß kommen, nicht weil es der Ratier versprochen hat, sondern weil die Staatsinteressen es verlangen. Nach dem Kriege werden wir an die Lösung ungeheurer Aufgaben herangeführt. Dann wird die Zukunft in dem Glanze und der Herrlichkeit erstrahlen, wie er wünschen. (Beifall.)

Staatssekretär Zimmermann: Mit Danemark schweben tatsächlich Verhandlungen über zeitlich und quantitativ begrenzte Zulassung von Lebensmitteln. Es ist indessen Vorsorge getroffen, daß die Bestimmungen über die Seepreise nicht berührt werden. Die durch den schmerzlichen Gesandten angelegten Verhandlungen mit Amerika scheiterten schon von Beginn, weil Amerika die Abgabe unseres U-Boot-Krieges verlangte. Das Unglück der holländischen Dampfer bedauern wir. Die Reeder haben sich aber nicht an den absoluten Termin gehalten. Wenn das Unglück überhaupt auf unsere U-Boote zurückzuführen ist, so haben diese Befehle nicht mehr erhalten können. Die neutrale Schifffahrt sollte ihre Schiffe aufliegen. (Beifall.)

Abg. Martin (D. Fr.): Wir danken der obersten Seeresleitung für die Entschliebung in der U-Boot-Frage und dem Staatssekretär Tirpitz dafür, daß er uns diese Waffe geschildert hat. Wir danken auch dem Staatssekretär Zimmer-

Dein ist mein Herz.
Originalroman von H. Courths-Mahler.
26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Ernen Augenblick überlegte der Baron. Dann sagte er hastig: „Führen Sie den Herrn Baron in mein Arbeitszimmer, ich komme sofort.“
Als der Diener verschwunden war, wandte er sich an Rita.
„Da kannst du gleich erst noch einen Vetter kennen lernen. Günter Walberg ist der fünftige Majoratsbesitzer von Balzberg. Wir sind zwar nur im dritten oder fünften Grade miteinander verwandt, aber Günter ist mir lieb geworden wie ein Sohn. Es soll mich freuen, wenn ich dich bei ihm kenne. Ich sollte etwas Zeit haben, wenn ich dich bei ihm kenne.“
„Günte dir heute etwas Besonderes zu mir, Günter?“ fragte der Baron ein wenig zerstreut.
Günter lächelte.
„Du hast wohl vergessen, Onkel Viktor, daß du mich heute morgen eingeladen hast, mit dir zu Abend zu speisen. Wir wollten noch herzlichens über Balzberg sprechen und ich sollte etwas Zeit haben.“
Der Baron griff sich an die Stirn.
„Richtig, richtig! Das hatte ich ganz vergessen, mein Junge.“
„Komme ich ungelegen, dann verschwinde ich sofort wieder.“
„Nein, nein — ich bin nur ein wenig aus dem Konzept. Ist auch kein Wunder! Ich habe heute ein Erlebnis gehabt, das mich ganz aus dem Gleichgewicht gebracht hat.“
„Doch hoffentlich nichts Unangenehmes, lieber Onkel?“ fragte Günter besorgt.
Der Baron lächelte seltsam auf.
„Ja — wie man's nimmt — eigentlich ist es ja ein sehr freudiges Ereignis.“

er sagte einen Uniformknopf des jungen Mannes und sah mit tragischer Miene in sein Gesicht.
„Sieh mich mal an, mein Junge. Sieh ich aus wie ein glücklicher Vater?“
Günter schüttelte lächelnd den Kopf.
„Nein — eigentlich nicht.“
„Um! Kannst du dir vorstellen, daß ich nächste Saison eine erwachsene Tochter als Pallastor ausführen muß?“
Wieder schüttelte Günter den Kopf.
„Nein, das kann ich mir auch nicht gut vorstellen.“
Der Baron seufzte abgründlich.
„Ja, auch nicht. Aber ich rate dir, gewöhne dich an den Gedanken, daß dich der Anblick nicht überwältigt. Ich muß mich auch daran gewöhnen.“
Günter sah ihn besorgt und betroffen an.
„Onkel Viktor — fühlst du dich nicht wohl?“
Der Baron mußte lachen — über sich selbst und über Günters betroffenen Gesicht.
„Nein, nein — ich mich nicht an, als ob du mich für krank hältst. Ich habe auch nicht zu gut gefühlt. Es ist ganz klar und logisch, was ich dir sage. Also kurz und gut — meine geliebte Frau ist gestorben vor einiger Zeit. Und als ich heute nachmittag aus dem Auto nach Hause komme, sitzt in meinem Empfangszimmer eine erwachsene junge Dame, die mich Papa nennt und mir erklärt, daß sie nun bei mir bleiben will für immer.“
Günter sah sehr überrascht auf.
„Donnermutter!“ entfuhr es seinen Lippen.
Baron Viktor nickte resigniert.
„Das hätte ich auch am liebsten gesagt. Aber ich konnte mich beherrsigen. Kannst du dich nun in mein Empfinden hineinbeuten?“
Günter mußte lachen.
„Vielleicht nicht so ganz, Onkel Viktor.“
„Aber komisch und lächerlich findest du es gewiß, daß ich nun plötzlich mit einer erwachsenen Tochter befaßt bin?“
Der junge Mann wurde ernst.
„Nein, weder komisch noch lächerlich. Aber ich merke, daß du sehr bedrückt bist, trotz dieses Galgenhumors, und ich kann mir sehr gut denken, daß dir daraus allerlei Unbequemlichkeiten erwachsen werden.“
Tief atmete der Baron auf.
„Ja, Gott sei Dank, du scheinst wenigstens Verständnis für mein Empfinden zu haben, ohne mich gleich für einen

herzlichen Menschen zu halten. Mit dir werde ich also ein vernünftiges Wort darüber reden können. Natürlich ist es nicht zu hien, die beiden nachher zusammen; ich bin froh, daß du mir Gesellschaft leisten willst, sonst verfinke ich heute in eine große Stimmung. Aber du mußt mich dann eine halbe Stunde entschuldigen. Ich will Rita, meine Tochter, erst zu Excellenz vorstellen. So will das Kind einige Tage bei sich aufnehmen, bis ich in meinem Hause die nötigen Vorbereitungen für die Aufnahme Ritas getroffen habe. — Kannst dir ja denken, daß hier erst mancherlei umgewandelt werden muß.“
Günter warf einen verhehenden Seitenblick durch das Zimmer.
Lächelnd ließen seine Augen auf einer Anzahl weißlicher Photographien fallen, die auf dem Schreibtische standen. Es war eine ganze Schicksalsgalerie, offenbar Künstlerinnen darunter Vertreterinnen der leichtesten Muse in gewagter Rokokoform. Darunter lag ein jüdischer Fächer, ein Andenken von schöner Hand, und ein langer zart-erbener Handschuh, Pariser Fabrikat, der ganz sicher nicht auf eine Männerhand gehörte.
„Ja, ja — das kann ich mir wohl denken“, sagte der junge Offizier.
Baron Viktor war feinsinnig seinem Blicke gefolgt.
„Ja also — wir sprechen nachher noch über das alles. Jetzt komm, bitte, mit hinüber. Ich will dich mit Rita und helfen. Und höre, mein Junge: Ich dir einen guten Rat mit zu ihr. Sie ist nämlich ein armes, verächtliches Ding, das nicht viel Liebe ertragen kann. Sie verfinke ich heute sehr merkwürdig. So erzähle dir nachher alles. Also nicht wahr, ich dir einen guten Rat mit zu ihr.“
„Das wird mit kaum schöner lauten, Onkel Viktor. So ein kleines Mädchen ist doch eigentlich etwas sehr Nettes. Prüfer habe ich mir immer brennend ein Schwerechen gewünscht, das ich so ein wenig verächtlich und beschämend konnte. Nun werde ich mich gleich brüderlich zu der jungen Dame halten, wenn du es gestattest.“
Der Baron nickte erfreut.
„Ja, das tue nur. Und wenn du in den nächsten Tagen freie Zeit hast, dann fühlst du wohl mal nach ihr. In deiner jetzigen Stimmung tut dir das Allenfalls eherer nicht gut, und Rita kann sehr hübsch werden.“
Günter sah wenig helfen, die lächelte. „Carry zu vergessen. Und du hast mir einen Gefallen, wenn du dich Rita ein wenig annehmst.“ (Fortsetzung folgt.)

mann und dem Reichsanwalt für die Erklärungen, daß an dem U-Boot-Kriege nichts geändert wird. Unsere Zugeständnisse an Amerika hatten zur Voraussetzung, daß Amerika gegen den englischen Ausbungerkrieg eintreten würde. Das ist nicht geschehen. Unser Kriegsziel muß bleiben: Die militärische Sicherung in West und Ost, Ausdehnung unserer Handelsfreiheit und Zurückgabe unseres Kolonialbesitzes sowie Entschädigungen für die Kriegskosten. Zu den Kriegsgesellschaften besteht im Volke kein Vertrauen. Eine Umkehrung dergleichen ist die Hebung unserer Freiheit, Deutschlands und Preußens freieren zu wollen. (Beifall.)

Abg. Debour (S. L. G.): Der Abg. Börsing ist seit Monaten nach Hinterzogen verbannt. Zwei seiner Söhne, die als Kriegsfreiwillige im Felde stehen, haben noch keinen Urlaub erhalten, ihren Vater zu besuchen. Weshalb dieser verfolgt wird, weiß er heute noch nicht. Die Engländer haben den Buren sofort nach dem Kriege volle Freiheit und Selbstverwaltung gegeben. Dieses Beispiel sollte für Elbst-Verträge nachgemacht werden. Drei meiner Parteifreunde wurden wegen Verteilung illegaler Flugblätter 6 Monate in Untersuchungshaft genommen, vom Reichsgericht freigesprochen, dann auf Befehl des Oberkommandos in der Markte sofort wieder in Schutzhaft genommen. Das monarchische System paßt nicht in die Jetztzeit. Das Beweist die Haltung der Hohenzollern, Bourbonen, Bernabote auf den Thronen in Rumänien, Spanien und Griechenland. Aus Polen wollte man mehr Kräfte für die Armee gewinnen. Die Ausnahmegeetze gegen die Polen hätten aufgehoben werden müssen. Die Regierung will Annerkennung in Ost und West. Das würde auch der Reichsregier Schiedemann. Darin liegt die Unerschütterlichkeit dieses Treibens. (Vizepräsident Dove rügt diese Vorwürfe gegen ein Mitglied des Hauses.) Auch wir halten die Friedensbedingungen des Jahresbundes für unerhöht. Unser Friedensangebot muß zeigen, daß wir keine Annerkennung wollen. Den Polen muß es überlassen bleiben, wie sie ihren Staat einrichten wollen. Dem Manne, der bei der China-Expedition das Wort prägte: "Kardon wird nicht gegeben", danken wir, daß die Engländer uns jetzt Hunnen schimpfen. Die Forderung großer Kriegsgesellschaften ist unerfüllbar. Die Erfolge des uneingeschränkten U-Boot-Krieges restfertigen nicht das ungeheure Risiko eines Krieges mit Amerika und seiner furchtbaren wirtschaftlichen Folgen. Wer Kredit und Budgets bewilligt, übernimmt die Verantwortung für die Regierung. Der Friede der Vorkredner würde nur als bewaffneter Waffenstillstand einer Wiederholung dieses grauenvollen Krieges vorangehen. Der Reichstagspräsident hat ein größeres Recht, unser Friedensangebot, der Antinomie des uneingeschränkten U-Boot-Krieges zeigte, muß ein Ende gemacht werden. Ueber Krieg und Frieden müssen die Wähler selbst entscheiden. — Vizepräsident Dove ruft den Abg. Debour wegen seiner Äußerung über die monarchischen Einrichtungen, die auf eine Beilegung unserer Monarchie enthalten, zur Ordnung. Staatssekretär Dr. Helfferich: Auf die Rede des Abg. Debour eingegangen, biete ich eine Bebauung beiseiten, die ich nicht aufnehme. Ich behauere, daß eine solche Rede hier überhaupt möglich ist, doch darf die Gefahr nicht unterschätzt werden, die solche Reden bei unseren Feinden durch Aufbauschen und Verallgemeinern bedeuten. Sinter solchen Rednern steht nicht ein größerer Teil unseres Volkes, in dessen Kraft und Geduldsfähigkeit sich die Feinde irren, wenn sie dieses annehmen. Solche Reden fügen den Krieg nicht ab.

Darum wird Vertagung beschloffen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abg. Scheidemann (Soz.) und Haas (F. P.), gegenüber dem Abg. Debour und des Abg. Debour selbst. Die Abg. Scheidemann und Debour werden hierbei zur Ordnung gerufen. Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß 1/2 12 Uhr.

Preußischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Februar.

Am Ministertisch: Trost zu Soz. Präsident Graf Schwerin-Potsch eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 18 Minuten.

Die 2. Beratung des Kultussetats wird fortgesetzt mit der Beredung über Universitäten und Charakteristika in Berlin.

Abg. v. Savigay (Zent.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Kultusminister v. Trost zu Soz.: Ich bin dem Finanzminister dankbar, daß er für besondere Zwecke Mittel zur Verfügung gestellt hat, es besonders zur Förderung der Auslandsstudien. Unser Volk bezieht des Rückganges der Auslandskenntnisse, wenn wir nicht verlernen sollen. Wir müssen das Verständnis der Weltzusammenhänge über die großen Fragen der Weltwirtschaft und Weltpolitik fördern. Die Bekämpfung Deutschlands kann erreicht werden durch eine möglichst weite Verbreitung weltwirtschaftlicher Kenntnisse. In diesen Dienst müssen unsere Universitäten und Hochschulen gestellt werden.

Abg. Dr. Geh (Zent.): Bei Friedensschluß muß dahin gewirkt werden, daß wir die uns geraubten Kenntnisse wieder bekommen. Für unsere aus dem Kriege zurückkehrenden Studenten müssen besondere Kurse erdichtet werden. Mittel zur Förderung des Auslandsstudiums bewilligen wir gern. Der Minister möge mit beratenden Gederungen rüch zu parlament sein. Wir stimmen dem Gedanken der Vertiefung der Jugend zu, möchten ihn aber im Interesse unserer Weltmission erweitern zur Förderung einer Vertiefung des ganzen Volkes. Eine der schäbsten Aufgaben nach dem Kriege wird es sein, in unserer Jugend das deutsche Nationalbewußtsein zu wecken.

Abg. Dr. Jemer (Kons.): Für das Studium der Reformation sollte das Kultusministerium Mittel aufwenden. Die Förderung des Auslandsstudiums ist eine nationale Aufgabe. Vor allem müssen wir unsere Weltwirtschaft fördern. Witz: Dieser hekt und fällt unsers Weltmaß.

Abg. Dr. Traub (F. P.): Die geforderte Vertiefung des deutschen Volkes und besonders seiner Zähler bedeutet einen Schritt auf dem Wege zur deutschen Weltpolitik, die wir alle erstreben. Durch die Vertiefung über die wichtigsten Fragen soll unser Nationalbewußtsein gestärkt werden.

Hierauf begründete Abg. Traub seinen Antrag, in den nächstjährigen Haushaltsplan erstmalig 20 000 Mk. zur Förderung von Vertiefungs- und Forschungen über die Zeit der Reformation und Gegenreformation einzulegen und

füßt fort: Dem Abg. Hoffmann erwiderte ich, daß das Christentum seine Grund an Kriege hat, aber auch seinen lauten Frieden will. Unschicklich ist es, in den Zeiten der Not Kreuze der Bevölkerung gegeneinander zu heben, nach Frieden zu rufen, wo kein Friede ist und Frieden zur unretten Zeit zu machen. Hindenburg, der Christ und Kriegsmann in einer Gestalt, ist ein wahres Beispiel des Christentums. Wir hoffen, daß unsere Zukunft von einem einseitigen deutschen Geist getragen werden wird.

Abg. Dr. v. Campe (Statt.): Wir stimmen dem Antrage Traub zu. Zum Zwecke der weltpolitischen Bildung müssen wir eine Auslandshochschule haben. **Abg. Dr. Kemoltz (Freisinn.):** Auch wir schließen uns dem Antrag Traub an. Das in der Denkschrift des Ministers niedergelegte Programm über die Auslandshochschule kann unsere Jugend und unter Volk einer besseren Kenntnis des Auslandes entgegenführen. Nach persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. Schluß 1/2 12 Uhr.

Landwirtschaft und Volks-ernährung.

Zu viel freisende Mäuler — Bei verringertem Viehstand besserer Ertrag — 200 Prozent Prämien für Uebererzeugung von Verordnungen.

Bei der fortgesetzten Erörterung der Ernährungsfragen im Ernährungsausschuß des Reichstages erklärte ein vorkarrierefähiger Abgeordneter, selbst Landwirt von Beruf, es wäre bringen an wünschenswert, daß durch Einschränkung der Zufuhren aus Rumänien eine Vermehrung der Rationen ermöglicht wäre. Er begrüßt die angeordnete Verringerung der Viehbestände und die Festsetzung eines richtigen Preisverhältnisses zwischen den einzelnen landwirtschaftlichen Produkten. Die Schwierigkeiten sind im wesentlichen zurückzuführen darauf, daß

zu viel freisende Mäuler und eine schlechte Preisrelation vorhanden sind. Die immerfort wiederholte Behauptung, die deutsche Landwirtschaft sei in der Lage, das deutsche Volk in ausreichendem Maße zu ernähren, habe zu Enttäuschungen und Missverständnissen gegen die Landwirtschaft geführt. Zwar sind, wie in allen Ständen, auch hier bösartige Entwürfe vorgenommen, so auch im allgemeinen habe die deutsche Landwirtschaft doch ihre Pflicht erfüllt. Dant geht insbesondere allen Landwirten von der Gütergerechtigkeit zur Angehörigen. Unter der Einwirkung dieser Behauptung habe man auch zu solchen Maßnahmen gegriffen, z. B. zum Verbot der Rinderfleischung und zur Verstärkung des moralischen Drucks, Schweine zu züchten, was dazu führte, daß wir im Dezember 1914 mit 22 Millionen Kühen und 25 Millionen Schweinen den höchsten Viehstand seit jemals hatten. Im Oktober 1914 trat die Erleichterung ein. Es kam das Verfüllungsverbot, es kamen die Höchstpreise, die Brotkruste und die Rationierung, weil der übermäßige Viehstand schon einen großen Teil des vorhandenen Brotkruste aufgefressen hatte. Im April 1915 folgte dann die quantitative Schweinefleischung, die aber absolut notwendig war. Eine vorläufige Regelung von vornherein hätte uns anstatt mit 700 000 T. an Brotkruste überschüssig mit über 2 Millionen T. an das schlechte Getreide zur Jahr 1915 hineingehen lassen. Dann hätten wir 1916 Mensch und Tier ausreichend ernähren können und der verringerte auf genährte Viehstand hätte mehr Ertrag geliefert als der kümmerlich ernährte von 1915.

Dann wäre es von vornherein möglich gewesen, die Volksernährung auf vegetabilische Grundlage zu stellen. Solange infolge der unrichtigen Preisrelation Prämien von 200 Prozent und darüber auf Uebererzeugung von Verordnungen

stehen, nützen auch die drakonischen Strafandrohungen nichts. Ein solcher Zustand führe nur zur Demoralisation und verringere die Ehrlichkeit vor dem Gesetz. — Mit der Herabsetzung der Viehpreise ist die Volksernährung einverleihen, schweren Preizes auch mit einer Erhöhung der Brotgetreidepreise unter der Voraussetzung, daß durch eine Verringerung der Spannung zwischen Getreide, Mehl und Brotpreis und wenn nötig durch eine Ueberwälzung der Futtermittelpreise im Bereiche der Erhöhung der Brotpreise vermieden wird. Dasselbe wie die Vorklässe der Professoren haben schon die fortschrittlichen Anträge vom Mai 1915 und Oktober 1915 gefordert,

und mit dem Kommentar der Professoren stimmt eine Denkschrift überein, die die Fraktion im Komitee der 1916 dem Reichsanwalt, der Reichsregierung, den Einzelregierungen und a. dem Generalstaatsanwalt von Hindenburg unterbreitet. Seither sind die Produktionskosten weiter gestiegen und der Ertrag ist zurückgegangen. Eine weitere Verringerung des Ertrages muß möglichst vermieden werden. Ueber die Höhe der einzelnen Sätze behält sich die Fraktion ihre Einsicht vor. Der landwirtschaftliche Produktionszweig ist unrentabel. Das ganze Wirtschaftsgeschehen verläuft einmal auf der Seite des Anbau, es kommt nur darauf an, sie in die richtigen Wege zu stellen. Wenn in dem Kampf zwischen Selbstzucht und Bureaucratie die Selbstzucht Sieger geblieben ist, so behält, weil die Bureaucratie es bisher nicht verstanden hat, die Selbstzucht in die richtigen Bahnen zu lenken. Der Redner begrüßt besonders die in Aussicht gestellte Vereinfachung der Organisation, deren jegliche Ueberflüsse zur Verbesserung führe. Ueber die Viehstandsüberstände schlagen wir mit Recht Produzenten und Konsumenten. Wenn es bei der Durchführung der neuen Vorschriften gelänge, die schon vom Staatssekretär Debraud bekämpften Widerstände zu überwinden, dann sei eine wesentliche Besserung zu erhoffen.

Der Präsident des Kriegsernährungsausschusses teilte mit, daß eine ausbreitende Preisfestlegung der Rohstoffe für den Kleinhandel nicht fattgefallen wäre. Die Landzentralen haben den Anordnungen des Kriegsernährungsausschusses Folge zu leisten.

Reisungen haben nicht fattgefunden. Die Mittelände werden beimpft, je ganz aus der Welt zu schaffen, webe kaum gelingen. — Ein Nationalabgeordneter hob hervor, daß die Entbehrungen geradezu bewundernswürdig sei. Der Bauer

hat fast jedes Verfügungsrecht über sein Eigentum verloren. Aber auch die Haltung der Landwirte ist ebenso bewundernswürdig wie die des ganzen Volkes. Die Kleinerträge werden für März und April am nächsten gebraucht. — Ein Zentrumstreiber machte die Rede nicht für das Vieh herauszugeben, da man sie vielleicht nicht zur menschlichen Ernährung brauchen werde. — Ein bairischer Zentrumsmann verlangt für den Fall, daß die Fortsetzung unglücklich ausfalle, herauszugeben, noch Hofer zum die Heeresverwaltung. Dieser mühte zu 35 Prozent ausgemahlen werden, der Rest könnte an die Viehzüchter verteilt werden. Wir können nicht völlig Vegetarier werden,

auch der Konsum muß gefördert werden.

Den Landeszentralen mühte möglichst freie Bewegung in der Kontrollhaltung der Landesprodukte gelassen werden. Herabsetzung der Viehpreise wird sehr wünschenswert. Präsident v. Baumbach führt aus, daß die Verfügung über den Auslande durch die Gesetze erschwert wird. Da wir nicht Qualität, sondern Masse brauchen, ist es jetzt nicht richtig, seine Größe und seine Kartoffeln zu bauen. — Nachdem ein Volksparteiler nochmals für die Befreiung eines Teils der Größe bei den kleinen Landwirten eingetreten war, wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Deutsches Reich.

Die Ausführung des Hilfsdienstgesetzes.

WTB. Berlin, 28. Febr. Der 15er Ausschuss des Reichstages zur Mitwirkung bei der Ausführung des Hilfsdienstgesetzes beriet gestern den Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des § 7, Bezugsziehung der Hilfsdienstpflichtigen. Der vorgeschlagene § 1 verpflichtet die Ortsbehörden zur Nachweisung aller nach dem 30. Juni 1887 und vor dem 1. Januar 1870 geborenen nicht mehr landturnpflichtigen männlichen Deutschen. Die hier bezeichneten Personen haben sich bei den Ortsbehörden durch Ausstellung eines Wehrkarte anzumelden. Von der Ausweisung ist die Nachweisung und von der Wehrkarte sind die Wehrbesitzer, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder unfähigändig im Hauptberuf tätig sind, 1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kreisdienst, 2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung, 3. als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker, 4. in der Land- und Forstwirtschaft, 5. in der See- und Binnenfließfahrt, 6. in der See- oder Binnenfließfahrt, 7. im Eisenbahnbetrieb, 8. auf Werften, 9. in der Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- oder Waffenfabrikation, 10. in den einzelnen kriegswichtigen Betrieben, die von den Kriegsamtsstellen für ihre Betriebe bezeichnet werden.

„Kriegsbetriebsleitung“.

Berlin, 27. Februar (Amtlich.) Mit Rücksicht auf das starke Anwachsen der Geschäfte der Eisenbahnbetriebe hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Trennung der Geschäfte der bisherigen Verkehrs- und Betriebsabteilung vorgenommen. Es ist eine neue Abteilung ausschließlich für den Eisenbahnbetrieb gebildet worden, deren Leitung einstellend, der bisher die Generalbetriebsleitung übertragen wurde, der bisher die Generalbetriebsleitung überführt. Gleichzeitlich mit der neuen Abteilung ist eine „Kriegsbetriebsleitung“ in Wirkfamkeit getreten, die aus dem Direktor der neuen Kriegsbetriebsleitung und einem Kommandeur des Feldheeresbestandes besteht. Die übrigen deutschen Staatsbahnbetriebsverwaltungen haben der Mehrzahl nach bereits Vertreter in die Kriegsbetriebsleitung abgeordnet. Eine entsprechende Ergänzung des Etats ist von der verklärten Staatshausverwaltung des Abgeordnetenhauses bewilligt worden.

Ausland.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den italienischen und französischen Sozialisten.

T. U. Lugano, 27. Februar. Auf dem Kongress der italienischen Sozialisten gab der Parteisekretär bekannt, daß die italienische und englische Sozialdemokratie das internationale sozialistische Bureau erkundete, die Vertretungen aller Sektionen der Internationalen und nicht nur die Vertretungen der affiliierten Länder, zusammenzurufen. Die französische Sozialistenpartei lehnte ab, da die Friedensfrage nicht auf der Tagesordnung stehe und darum die Zusammenberufung der gesamten Internationalen nicht notwendig erweise.

T. U. Genf, 27. Februar. Capus spricht im „Figaro“ ernste Besorgnisse aus. daß die patriotisch denkenden Führer der französischen Sozialistenpartei beiseite gedrängt und daß der bevorstehende nationale Sozialistenkongress den sogenannten Internationalen die Führung überantworten könnte. Capus meint, es sei hohe Zeit, daß auf zukünftiger Seite des „Treiben“ Einhalt getan werde.

Halle und Umgebung.

Unterfischung ganzer Feldpolster bei Dömitz.

Ueber eine eigenartige ergebnislose Wanderung quer durch die Felder wird uns geschrieben: Der Lehrer Demaria, der vor einigen Tagen normittas mit den Anaben der Dömitz eine solche Wanderung unternahm, erbeute in der Nähe des Dorfes Dömitz hinter einem großen Feldpolster abseits vom Wege unendlich viel entleerte Feldpolster, dazu einen Postkast mit dem Aufdruck: „Deutsche Reichspost“. Man merkte sofort, daß man es mit einem großen Diebstahl zu tun hatte; denn aus dem Wädeln und vorgelegenen Briefschaften konnte man deutlich feststellen, daß die Postkast erst am 12. 2. 17 angekommen waren und zum ersten Male aus dem Wädeln und Wädeln kamen. Sorgfältig wurde alles aufgesucht und der Kaiser Postkast in Dömitz übergeben, dessen Postmeister Herr Marx sich sofort mit nach der Dömitz begab. Bei einer zweiten Wanderung mit den Anaben land Herr Lehrer Demaria noch einen Postkast mit entleerten Paketen an einer anderen Feldpolsterstelle, 250 Meter von der ersten entfernt. Einige volle Feldpolster waren über beim Ausschütten des Sackes die Befüllung hinuntergerollt, am Teil in der Decke liegen geblieben. Ferner las man aus der Decke heraus 8 Kartoffelstücke, leider hart gefroren, Kartoffeln, Äpfel, Brot usw. Beim weiteren Wädeln der anwesenden Schulbesucher von Dömitz fand man noch einige gefüllte Feldpolster, die die Diebe verloren hatten, in einem Felder war ein kleiner Kinderbeschlüß, Wädel und Zuteil, in einem anderen eine Wädelstücke mit Sauerkraut und Pfeffer

Am 1. März der zweite Teil mit den gesammelten Verordnungen wurde der Kaiser. Johannist in Dierich abgeleitet. Diese Batele waren den Briefen nach als für das III. Batele des Landst. Inf.-Reg. Nr. 20 im Osten bestimmt und aufgegeben am 19. 2. 17. alle genau von den Abenden nummeriert und meistens immer zwei Batele an ein und denselben aus Orten im Seldens-Nachrichten. Der zerrissene Bindenden an Ort und Stelle wurde, daß die Postkarte geöffnet wurde. Die Briefchen aus dem Haus geöffnet oder bei dem Kurierhand in die aus dem Wagen gebracht worden sind, wird offensichtlich die Untersuchung erlauben.

Direkt am Eisenbahnstamm fand man auch ein entleertes größeres Paket, auf dem Sammelplatz Straburg a. E. unter Nr. 803 Kaiserposten I. aufgegeben, H. Braun Bräutigam, Kaiserposten Nr. 7. Adresse lautet: H. Braun Bräutigam, Kaiserposten, König. von Ostpreußen, Inf.-Reg. 5, 3. Batele 12. Komp.

Die Diebe müssen ihr Handwerk schon längere Zeit betreiben, denn an einer anderen Stelle fand man fast schon erweiterte leere Kartons unter dem Schnee verborgen, mit Hilfe konnte nur das Datum von Dezember 1916 bei einem Heubodenstiefel festgestellt werden.

Auch letztere am Dienstag ein Einnehmer von Dierich bei Herrn Lehner Demrich durch ein Schußloch zwei entleerte Heubodenstiefel ab, die der Befundene schon am 18. und 19. Juni 1916 auf der Fährer Brücke verhehrt hatte. Das eine Paket trug den Namen des Herrn H. Braun Bräutigam, Kaiserposten Nr. 7. Adresse lautet: H. Braun Bräutigam, Kaiserposten, König. von Ostpreußen, Inf.-Reg. 5, 3. Batele 12. Komp. Die zweite hatte den Namen des Herrn H. Braun Bräutigam, Kaiserposten, König. von Ostpreußen, Inf.-Reg. 5, 3. Batele 12. Komp. Die dritte hatte den Namen des Herrn H. Braun Bräutigam, Kaiserposten, König. von Ostpreußen, Inf.-Reg. 5, 3. Batele 12. Komp.

Offiziell gelistet es recht bald, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Ennagogen-Gemeinde, Freitag, abends 5 1/2 Uhr, Gottesdienst und Predigt, Sonnabend, vormittags 9 Uhr Gottesdienst.

Provincial-Nachrichten.

Colleben, 28. Febr. (Einbruch.) In der Nacht zum Sonntag wurde in die Rumpfkammer des Ritterguts einbrochen und ein beträchtlicher Posten Bleiwaffen gestohlen.

Bernburg, 28. Febr. (Ein heftiger Gerichtsstoß.) Die Richter hatte angeordnet, daß in der Rumpfkammer ein Schloß, Eisen und Wurst vorzuführen werde. Man war in der Zeit der Bleiwaffen und Schloßschlüssel auf die Erkennung dieses Schloßes geachtet. Die Verfertigung hat sich aber, wie man nachträglich erfährt, sehr spät abgelehnt. Der Richter wurde auf dem geltenden Höflichkeit erteilt, und die Erheber müssen sich nachher auf dem Rathaus einfinden, um die Anwendung dieser Vorrate auf die ihnen stehenden Bleiwaffen zu bewahren.

Weißenfels, 28. Febr. (Farrerwahl.) Die kirchlichen Körperschaften wählten zum 5. Geistlichen der evangelischen Gemeinde als Nachfolger des nach Trier berufenen Pastors Jacobus den Pfarrer Pauli aus Reichardswerben.

Wittenberg, 28. Febr. (In der Miete erdrückt.) Ein kleines Dienstmädchen war damit beschäftigt, Küben aus einer Miete herauszuholen. Als eine volle Korbelle und der Knecht fortzuführen war, froh das Mädchen in das in der Miete stehende Loch, um Küben hervorzuziehen. Hierbei fürzte die schwere Decke der Miete ein und erdrückte das Mädchen; es konnte nur als Leiche geborgen werden.

XX. Febr., 28. Febr. (Obstschäfer, Verjamm.) In der Nacht zum Sonntag wurde in der Rumpfkammer des Ritterguts einbrochen und ein beträchtlicher Posten Bleiwaffen gestohlen.

Wittenberg, 28. Febr. (Ein heftiger Gerichtsstoß.) Die Richter hatte angeordnet, daß in der Rumpfkammer ein Schloß, Eisen und Wurst vorzuführen werde. Man war in der Zeit der Bleiwaffen und Schloßschlüssel auf die Erkennung dieses Schloßes geachtet. Die Verfertigung hat sich aber, wie man nachträglich erfährt, sehr spät abgelehnt. Der Richter wurde auf dem geltenden Höflichkeit erteilt, und die Erheber müssen sich nachher auf dem Rathaus einfinden, um die Anwendung dieser Vorrate auf die ihnen stehenden Bleiwaffen zu bewahren.

Wittenberg, 28. Febr. (Ein heftiger Gerichtsstoß.) Die Richter hatte angeordnet, daß in der Rumpfkammer ein Schloß, Eisen und Wurst vorzuführen werde. Man war in der Zeit der Bleiwaffen und Schloßschlüssel auf die Erkennung dieses Schloßes geachtet. Die Verfertigung hat sich aber, wie man nachträglich erfährt, sehr spät abgelehnt. Der Richter wurde auf dem geltenden Höflichkeit erteilt, und die Erheber müssen sich nachher auf dem Rathaus einfinden, um die Anwendung dieser Vorrate auf die ihnen stehenden Bleiwaffen zu bewahren.

Wittenberg, 28. Febr. (Ein heftiger Gerichtsstoß.) Die Richter hatte angeordnet, daß in der Rumpfkammer ein Schloß, Eisen und Wurst vorzuführen werde. Man war in der Zeit der Bleiwaffen und Schloßschlüssel auf die Erkennung dieses Schloßes geachtet. Die Verfertigung hat sich aber, wie man nachträglich erfährt, sehr spät abgelehnt. Der Richter wurde auf dem geltenden Höflichkeit erteilt, und die Erheber müssen sich nachher auf dem Rathaus einfinden, um die Anwendung dieser Vorrate auf die ihnen stehenden Bleiwaffen zu bewahren.

Wittenberg, 28. Febr. (Ein heftiger Gerichtsstoß.) Die Richter hatte angeordnet, daß in der Rumpfkammer ein Schloß, Eisen und Wurst vorzuführen werde. Man war in der Zeit der Bleiwaffen und Schloßschlüssel auf die Erkennung dieses Schloßes geachtet. Die Verfertigung hat sich aber, wie man nachträglich erfährt, sehr spät abgelehnt. Der Richter wurde auf dem geltenden Höflichkeit erteilt, und die Erheber müssen sich nachher auf dem Rathaus einfinden, um die Anwendung dieser Vorrate auf die ihnen stehenden Bleiwaffen zu bewahren.

Wittenberg, 28. Febr. (Ein heftiger Gerichtsstoß.) Die Richter hatte angeordnet, daß in der Rumpfkammer ein Schloß, Eisen und Wurst vorzuführen werde. Man war in der Zeit der Bleiwaffen und Schloßschlüssel auf die Erkennung dieses Schloßes geachtet. Die Verfertigung hat sich aber, wie man nachträglich erfährt, sehr spät abgelehnt. Der Richter wurde auf dem geltenden Höflichkeit erteilt, und die Erheber müssen sich nachher auf dem Rathaus einfinden, um die Anwendung dieser Vorrate auf die ihnen stehenden Bleiwaffen zu bewahren.

Wittenberg, 28. Febr. (Ein heftiger Gerichtsstoß.) Die Richter hatte angeordnet, daß in der Rumpfkammer ein Schloß, Eisen und Wurst vorzuführen werde. Man war in der Zeit der Bleiwaffen und Schloßschlüssel auf die Erkennung dieses Schloßes geachtet. Die Verfertigung hat sich aber, wie man nachträglich erfährt, sehr spät abgelehnt. Der Richter wurde auf dem geltenden Höflichkeit erteilt, und die Erheber müssen sich nachher auf dem Rathaus einfinden, um die Anwendung dieser Vorrate auf die ihnen stehenden Bleiwaffen zu bewahren.

Wittenberg, 28. Febr. (Ein heftiger Gerichtsstoß.) Die Richter hatte angeordnet, daß in der Rumpfkammer ein Schloß, Eisen und Wurst vorzuführen werde. Man war in der Zeit der Bleiwaffen und Schloßschlüssel auf die Erkennung dieses Schloßes geachtet. Die Verfertigung hat sich aber, wie man nachträglich erfährt, sehr spät abgelehnt. Der Richter wurde auf dem geltenden Höflichkeit erteilt, und die Erheber müssen sich nachher auf dem Rathaus einfinden, um die Anwendung dieser Vorrate auf die ihnen stehenden Bleiwaffen zu bewahren.

Jugend wirt. Trotzdem habe das Gericht mitföhrnde Umstände dem Angeklagten bemilligt aus Grund der Motive, die dem Angeklagten angegeben, weil ein Schatz für die zum Angeklagten unterrichtete Jugend nicht entstanden, dem Angeklagten vielmehr von seinem Direktor, als Lehrer ein sehr gutes Zeugnis ausgehelt worden sei. Endlich sei dabei auch noch die Tatsache in Betracht gezogen worden, daß die Handhabung des Verfahrens zwischen Internierten und Zivilbevölkerung in Holzminden doch wohl etwas芳 gewesen sei. Nach all diesem habe das Gericht für angemessen erachtet, auf eine empfindliche Geldstrafe gegen den Angeklagten zu erkennen.

Bermischtes.

Das Bootunglück bei Grünau, das sich am 23. Juli 1916 infolge des Zusammenstoßes des Dampfers „Hindenburg“ mit dem Motorboot „Anna“ ereignete und 22 Menschenleben forderte, wird demnächst aus des Reichsgericht beschlagnahmt. Die Schuld an dem Unglück wurde dem Führer des Dampfers „Hindenburg“, dem Schiffsführer Gottlieb Kammler, zur Last gelegt, der wegen fahrlässiger Führung und wegen fahrlässigen Sinkens eines Schiffes zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Kammler wurde aber am 1. März 1917 freigesprochen, aber da er ein geborener Rufe ist, in Schlußhaft genommen, um der erst auf Antrag seines Verteidigers wieder entlassen worden ist. Die Revision ist vor allem darauf gestellt, daß sämtliche Sadgerichtliche sich gegen das Verdicten einer fahrlässigen Ausgesprochen haben.

Die plötzlichen goldenen Hochzeit. Sie haben wirklich auf dem einen allein nicht — für die Freier des Ehestandes — in Zukunft die Hochzeitliche noch Hochzeiten werden. Alle anderen, die wegen einer Heirat im Familienkreis solche Zulagen beantragen, werden ermutigend abgewiesen werden. Alle Goldenen Hochzeit oder keine Heirat.

Strafzucht zweier Raubmörder. In Köln sind die zum Tode verurteilten Raubmörder Franz Sahn, 30 Jahre alt, aus Düsseldorf, und Peter Knebel, 29 Jahre alt, aus Pant bei Krefeld durch Erschießen hingerichtet worden. Das außerordentliche Kriegsgericht in Köln verurteilte am 18. April 1917 fünfzehn Arbeiter Sozialist wegen verurteilten Raubmordes zu 15 Jahren Zuchthaus.

Angewandten. Die „Pfl. Bl.“ erzählt aus Luxemburg. Bei Stenzlich an der luxemburgisch-belgischen Grenze ereignete sich ein Eisenbahnunglück durch Zusammenstoß eines aus der Richtung Köln kommenden Personenzuges und des Schnellzuges Luxemburg-Strüßel. Es gab eine Anzahl Tote und Verwundete.

Reisewort im Eisenbahn. Aus Kiel wird berichtet: Der 68jährige Bauerndiener Kleber ist in der Fernstraße in seinem Gehört einem Raubmord zum Opfer gefallen.

Die Taten des schändlichen Eisenbahnunfalls. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunfall bei Helm in Schweden getöteten russischen Invaliden beträgt 11, verletzt wurden 40.

Sechs Schmitzer getötet. Auf dem Rittergut Deek bei Linnebe wurden in einer Schmitzerkammer sechs Schmitzer getötet aufgefunden. Wie festgestellt wurde, ist der Tod durch Einatmen von Kohlenoxyd verursacht worden. Die Schmitzer hatten oben den Ofen geheizt und allen Ansehen nach die Fensterläden zu früh geschlossen.

Ertrunken. Infolge Motorunfalls ist das Gouvernementspolizeibüro, mit vier Mann besetzt, von einem Schlenz auf dem See ertrunken worden und getrunken. Zwei Männer sind dabei angekommen.

Letzte Depeschen.

Verstorben abgereicht. WTB. London, 28. Februar. (Neuer.) Aus Halifax wird gemeldet, daß der Dampfer „Frederic VIII.“ mit 100 Passagieren am Bord, am 27. Februar abgefahren ist.

Englands Versuch zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. WTB. Amsterdam, 28. Februar. In England verläuft man in letzter Stunde die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen. Der Generaldirektor für die Erzeugung von Lebensmittel empfang nach einem Telegramm des Allgemeinen Handelsklub aus London folgende Maßregeln:

1. an allen 7 Tagen der Woche zu arbeiten, 2. die Sonntagsarbeit in den Kirchen von den Kanzeln anzuordnen, 3. Tag und Nacht zu pflügen, 4. die geringsten Arbeiter nicht zum Militärdienst einzubeziehen, 5. bügerlich und Militärgesangene zur Landarbeit zu verwenden und auch die zur Landesverteidigung bestimmten Truppen jeweils dazu hinzuzuziehen, 6. die Kulturzeit der Frauen zur Landarbeit, 7. die kleinen Landwirte zu unterstützen.

Der Generaldirektor für die Lebensmittelversorgung erklärte, daß nur 6 Wochen übrig seien, um das Land für die heutige Ernte zu bestellen. Mit der Sonntagsarbeit würde man eine volle Woche gewinnen. Es sollen überall Motorpflüge eingesetzt werden, die nach Einbruch der Dunkelheit bei Licht der Acetylenlaternen weiter arbeiten.

Gemann, aber nicht besetzt. WTB. Berlin, 28. Februar. Eins unserer U-Boote traf am 6. Februar mittags, etwa 30 Seemeilen westlich der Grille-Inseln, im Sperrgebiet, den holländischen Dampfer „Jacatra“. Es wurde festgestellt, daß der Dampfer sich mit Getreide für die holländische Regierung aus dem Wege nach Rotterdam befand. Da die Sperrfrist für neutrale Schiffe in dem fraglichen Gewässer noch nicht abgelaufen war, wurde der Dampfer entlassen, ihm aber dringend geraten umzukehren, oder das Sperrgebiet zu verlassen und nördlich und östlich deselben nach Holland zu fahren. Außerdem wurde ihm der Plan des deutschen Sperrgebietes mitgeteilt. Trotz der dringenden Warnung setzte der Dampfer seine Fahrt in der Richtung auf den Kanal fort. Die „Jacatra“ lief dann, ob freiwillig oder unfreiwillig, ist hier nicht bekannt, den englischen Hafen Darmouth oder Plymouth an. Die Folge davon war, daß sie sich später unter dem am 22. Februar aus diesen Häfen auslaufenden und bei den Scilla-Inseln versenkten holländischen Dampfer befand.

Die Erdöffnung der Duma. WTB. Petersburg, 27. Februar. Die Duma der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Reichsдума hat heute nachmittags wieder ihre Sitzungen aufgenommen, deren erste in vollkommener Ruhe verlief. Der Präsident hielt eine patriotische Ansprache, in der er die tapfere Armee pries und die in der Diplomatenloge der Duma versammelten Mitglieder der Allrussischen Konferenz begrüßte. Nach ihm sprach außerhalb Stunden der Landwirtschaftsminister über

die Ernährungsprobleme der Regierung, besonders über die Getreidefrage. Er legte die Maßnahmen dar, die er zu ihrer glücklichen Lösung getroffen habe. Die wichtigste unter ihnen sei die Verpflegung für die Bevölkerung im bestimmtem Verhältnis Getreidemengen zu liefern, damit die Bedürfnisse des Heeres, der Bevölkerung und der für die Landesverteidigung beschäftigten Arbeiter voll befriedigt werden. Nach der Rede des Ministers folgte der fortgesetzliche Vortag eines Antrags vor, der die Regierung aufforderte, sich zu organisieren, um wirksamer die durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Vertreter der verschiedenen Parlamentsfraktionen sprachen sodann über die innere Lage des Landes.

Am gleichen Tage nahm auch der Reichsrat seine Sitzungen wieder auf und besprach mehrere weniger wichtige Vorlagen.

Gerard verläßt Europa.

WTB. La Coruna, 28. Febr. Der amerikanische Botschafter Gerard ist mit Gefolge an Bord des Postdampfers „Infantita Isabella“ gestern nachmittags abgereist. (Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Verlin, 28. Februar. Auch heute nahmen die Börsenbesucher eine abwartende Haltung ein und das Geschäft bewegte sich daher wiederum in ziemlich engen Grenzen. Die Tendenz war nicht ganz einheitlich, doch war ein besseres Interieur nicht zu verzeichnen. Einiges Interesse lag für Kohlen, Holzwaren, Zement, Getreidefrüher und Hohenlohe, während die übrigen Bergwerksaktien vernachlässigt wurden und um Bruchteile niedriger waren. Zu beliebigen Kursen verkehrten nur der Spanische Aktien, Erdöl- und türkische Werte. In Münchens- und Schiffshandelswaren waren die Umsätze unbedeutend. Der Rentenmarkt blieb still bei kaum veränderten Kursen.

Deutscher. Berlin, 28. Februar 1917. Die amtlichen Notierungen für Telegraphische Anzeigen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung mit vorhergehenden Tagen in Mainz wie folgt:

	Welt	Yente	Vorjahr	Zu
	Welt	Welt	Welt	Welt
New York 1 Doll.	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland 100 fl.	2387,	2391,	2387,	2391,
Dänemark 100 Kr.	1624,	163	1624,	163
Schweden 100 Kr.	1174,	1179,	1174,	1179,
Norwegen 100 Kr.	1657,	1657,	1657,	1657,
Schwiz 100 Fr.	1177,	1181,	1177,	1181,
Wien 100 K.	6420	6430	6420	6430
Bombay 100 Rupee	79,62	80,62	79,62	80,62

Konstantinopel Gold 21,00 Brief 21,10 für ein türkisches Pfund.

Getreide. Berlin, 28. Februar. Im heutigen Produktionsbericht hat sich kaum etwas geändert. Die Anfragen für alle Arten von Getreide sind bis heute noch nicht beantwortet worden. Der Getreidebericht ist bis heute noch nicht fertig. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.

Regelin & Söhne, Maschinenfabrik und Eisenschmelzwerk. In der letzten Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden der Aufsichtsrat für 1916 bestätigt und die Resolutionen vom Gesamtwort ist nichts Neues zu berichten. Die Tendenz für Getreide blieb abwartend matt. Wetter: Schön.